REITVEREIN FELSENAU
WISSENSWERTES ÜBER PFERDE UND REITER UND SO WEITER

HOSELUPF

AUSGABE 4/2012

Ausgabe Dezember 2012 www.felsenau.be

November-Stamm im Stübli

Anlässlich seines Geburtstages hat uns Heinz Rubin am November-Stamm bei uns im Stübli überrascht und hat uns leckere Köstlichkeiten spendiert.

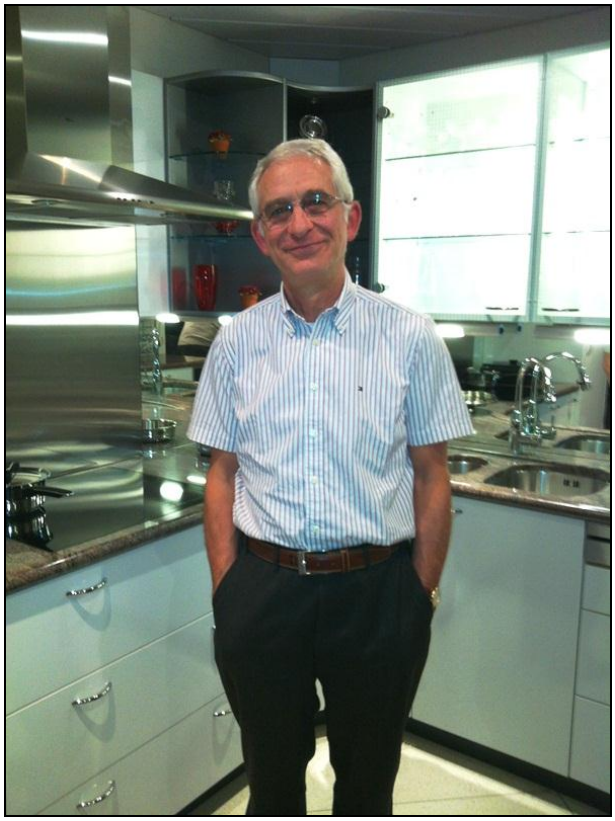
BESTEN DANK HEINZ!!!

Dezember-Stamm bei Max Bühler

Auch Max feierte seinen runden Geburtstag und er hat uns zu sich in die Küchenausstellung der Bühler Küchen AG eingeladen.

Nebst dem, dass man die vielfältige Ausstellung betrachten konnte, wurden wir von Max, Doris und Alain kulinarisch verwöhnt! Einige von uns haben wohl die Ausstellung schon vorher besucht, um sich farblich anzupassen… (gäu Willy…)

HERZLICHEN DANK an Max und seine fleissigen Helfer!!

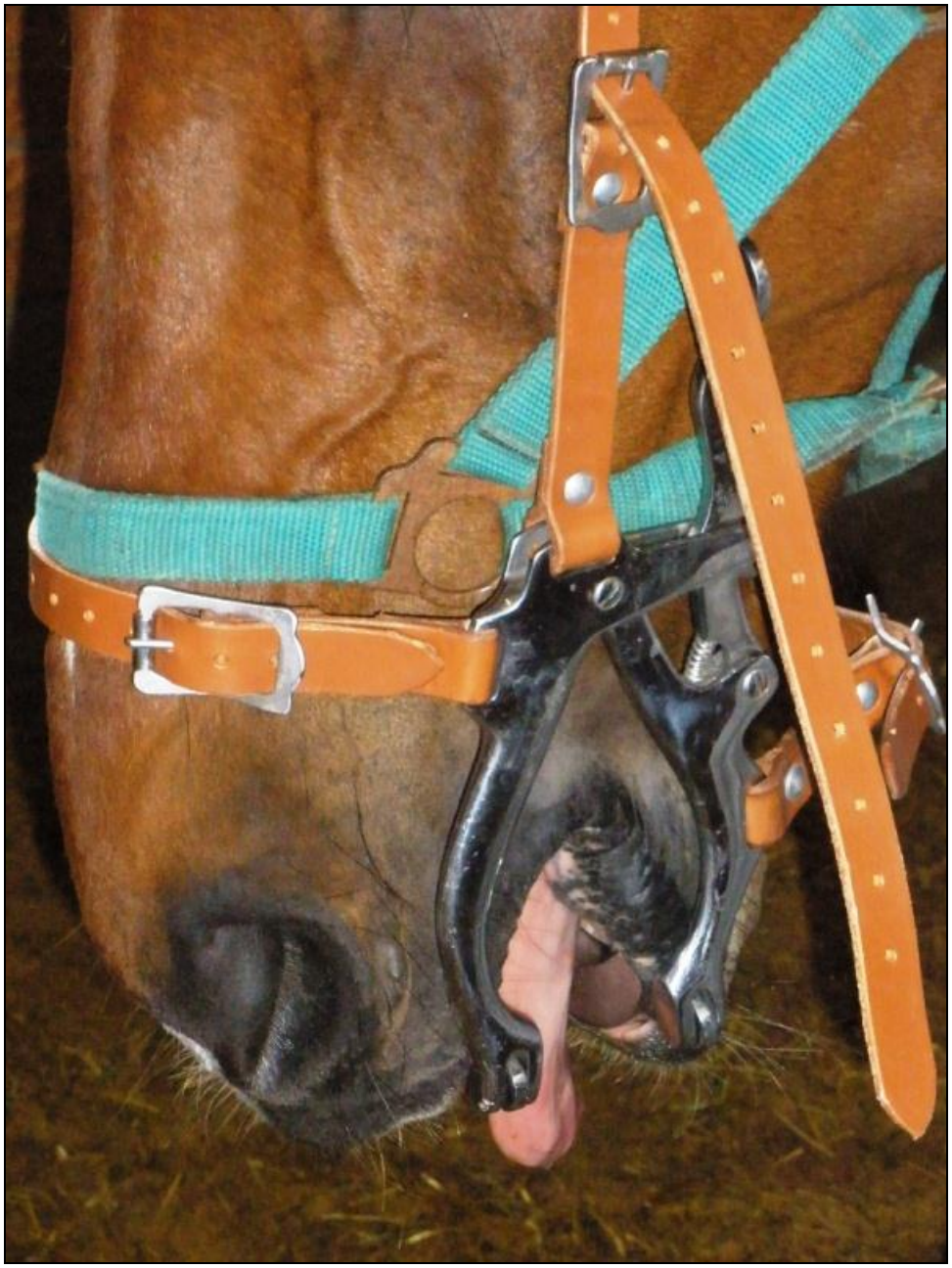


Wenn die Pferde-Zahnärzte kommen…

Regelmässig kommt nebst dem Hufschmied auch der Pferdezahnarzt zu Besuch in den Stall. In unserem Fall sind das eine Zahnärztin und ihre Assistentin.

Karody hat bereits beim Erblicken des roten Autos den Kopf eingezogen… es hat aber nichts genützt…

Karody und Arisa wurde ein leichtes Betäubungsmittel verabreicht und beiden wurde eine Art „Kiefersperre“ montiert. Walter und Sandra K. haben assistiert, resp. die immer schwerer und schwerer werdenden Pferdeköpfe gehalten (und sie wurden SEHR schwer). Es wurde geraspelt und gefeilt, bis alles wieder so war, wie es sein muss. Hier einige Bilder dazu.



Die Felsenaubrücke im Jahr 1930

Reise nach Ladakh – ein Erlebnisbericht von Michael

Habt ihr gewusst, dass man Pferde als Lasttiere in den Höhen von über 5000m einsetzten kann? Ich jedenfalls nicht. Aber alles der Reihe nach.

Ladakh , zwischen den Bergketten des Himalaja und des Karakorum gelegen und Teil des indischen Bundesstaats Jammu und Kaschmir, gilt aufgrund der Schönheit seiner Landschaft als "Klein-Tibet". Beliebt ist die Gegend vor allem bei Trekking-Touristen, die Touren in bis über 7000 Meter hohe Berge unternehmen und abgelegene Klöster besuchen.

Ursprünglich habe ich bereits Ende August 2010 ein Trekk in Ladakh machen wollen. Alles war vorbereitet: die Flugtickets hatte ich bereits gekauft, die Trekkingroute definiert und durch ein örtliches Reisebüro organisieren lassen. Am 7. August kam es aber zu einer riesigen Naturkatastrophe. Heftige Regenfälle haben diesem Gebiet, in dem sonst überwiegend Trockenheit herrscht, Überschwemmungen, Schlammlawinen und Erdrutsche beschert. Hunderte von Menschen, darunter auch mehrere Touristen, kamen ums Leben. Das war der Grund, warum ich zu diesem Zeitpunkt die Reise nicht realisieren konnte.

Zwei Jahre später war es aber so weit. Ich nahm zuerst einen Umweg über Mumbai (Bombay). Ich wollte, wenn ich schon in Indien bin, auch noch die buddhistischen und hinduistischen Höhlen in Ellora und Ajanta besuchen. (Aurangabad, der Ausgangspunkt für die Besuche der beiden Anlagen, liegt nur eine Flugstunde von Mumbai entfernt.) Die Tempelanlagen mit ihren Felsenmalereien und die aus dem Felsen gemeisselten Kulthöhlen gehören zu den Highlights südasiatischer Tempelarchitektur. Jedenfalls eines Besuches mehr als wert!!!

Nach zwei Tagen buddhistischer und hinduistischer Kultur und Geschichte startete ich mit der Reise nach Leh, der Hauptstadt Ladakhs. Von Aurangabad, einer Stadt, die auf Meereshöhe liegt und in der eine Tagestemperatur um 40C herrschte, flog ich am Abend über Mumbai und Delhi nach Leh. Nach einem Flug, der die ganze Nacht dauerte, landete ich gegen 07.00 bei 8C auf 3500müM. Dass ich schlapp war, muss ich nicht gross erklären. Die nächsten 3 Tage waren für die Akklimatisation und für eine sehr sanfte Erkundung der Stadt, ihrer Umgebung und unzähliger Klöster vorgesehen.

Leh mit dem die Stadt dominierenden „Namgyal-Palast“

Am 4. Tag ging es dann los. Der Trekk dauerte 8 Tage und führte über zwei hohe Pässe durchs liebliche Markha-Tal. Von da stammt auch die Bezeichnung „Markha Trekk“.

Wir starteten mit einem voll beladenen 4X4, in dem bereits der Guide, der Koch, die Ausrüstung und die Lebensmittel waren. Nach einer ca.20 minütigen Fahrt trafen wir unseren Horseman mit seinen 4 Lastpferden. Die Ware wurde auf die Pferde umgeladen und wir marschierten los. Der erste Tag verlief problemlos, da es eine kurze Etappe (3 1/2 Std), ohne Steigung, war. Dafür konnte ich die wilde, teilweise wüstenartige Natur gut betrachten. Übernachtet wurde auf einem sehr schönen Campinggrund. Da es Saisonanfang war, war der Zeltplatz fast leer. Ich machte Bekanntschaft mit einem Paar aus Frankreich, die den gleichen Trekk wie ich machen wollte, ansonsten war niemand mehr hier.

Ab dem 2. Tag ging es langsam aber stetig aufwärts. Auch die Etappen wurden länger, wir gingen im Schnitt 6 ½ Stunden pro Tag. Je höher wir waren, desto mehr zeigten sich wunderschön beschneite, majestätische Berge. Von Zeit zu Zeit trafen wir auf Herden mit Schafen, Ziegen oder Kühen. Die Aufsicht über die Herde obliegt mehrheitlich Frauen. Und dort, wo mehrere Herden zusammen waren, sahen wir auch Frauengruppen, die neben der Aufsicht über ihre Tiere auch noch Schafwolle kämten, spinnten und dann Socken und Kappen strickten. Ich konnte die Frauen problemlos fotografieren und sie freuten sich riesig, als sie sich auf der Mattscheibe der Kamera sehen konnten. Durch die körperliche Nähe nahm ich auch war, wie sie nach Schafen, Ziegen und Rauch rochen. Es war aber nicht unangenehm.

Hirtinnen bei Kämen, Spinnen und Stricken

Im Laufe der weiteren Tage sind wir an mehreren Siedlungen, Wyler und allein stehenden Häusern vorbei getreckt. Wir trafen auf Einsiedler, die in kleinen Höhlen ihre Gebete und Zeremonien abhielten. (Die Mehrheit der Bevölkerung in Ladakh sind Buddhisten, und man sieht sie sehr oft, wie sie beim Gehen ihre Gebete rezitieren und dabei den Gebetstrommel drehen.) Und natürlich, wir sahen überall dort, wo Menschen leben, auch die bekannten buddhistischen Gebetsfahnen, schön im Wind flatternd. Das Landschaftsbild änderte sich laufend. Nachdem wir breite, teilweise grüne Täler und Seitentäler hinter uns liessen, wurde die Landschaft ständig karger aber nicht weniger spektakulär.

Begegnung mit Lastpferden

die Bergwelt

Am Morgen des 5.Tages verliessen wir das malerische Dorf Markha mit seinen über 30 Häusern und mit Fresken geschmücktem Kloster.

Wir wanderten durch herrliche, schattige Schluchten und mussten mehrmals den Fluss überqueren, was mit Hilfe der Wanderstöcke problemlos ging. Vor dem Dörflein Tschechutse, nicht weit von unserem nächsten Übernachtungsort entfernt, erblickten wir eine Gruppe der berühmten „Blauen Schafe“. Im Aussehen erinnern sie eher an Ziegen als an Schafe. Das Blauschaf lebt in der Himalaya-Region sowie in verschiedenen Bergketten Tibets und der Inneren Mongolei. Sie halten sich in grossen Höhen zwischen 3000 und bis zu 6500 m auf. Bei Gefahr fliehen sie in steile Hänge, in denen sie Schutz finden. Ich habe gesehen, wie sie solche Hänge in einem unwahrscheinlichen Tempo und grosser Eleganz hinauf und runter rannten. Eindrückliche Bilder!

Am nächsten Tag erreichten wir die herrliche Nimaling-Hochebene (4800m), eines der schönsten Hochtäler Ladakhs. Die weitläufigen, hügeligen Weiden ziehen sich bis an den Fuss des vereisten, majestätischen Kang Yatze (6.400 m), der über allem thront.

der majestätische Berg „Kang Yatze“ 6400m hoch

Der 7.Tag führte hinauf zum höchsten Pass des Trekks, dem 5.270 m hohen Kongmaru La. Bei gutem Wetter kann man von hier spektakuläre Aussichten geniessen, und ich hatte

das Glück, das Wetter spielte voll mit. Die Sicht auf die Berge und die Landschaft ringsherum war berauschend. Schneebedeckte Bergspitzen, soweit das Auge reicht. In der Ferne sahen wir auch das Karakorum-Gebirge, inklusive dem berühmten K2.

Ich war angenehm überrascht, dass mir der Aufstieg keine besonderen Schwierigkeiten bereitete. Dass ich nur sehr langsam gehen konnte, versteht sich von selbst.

Und jetzt etwas zu den Pferden, die uns begleiteten. Die Lastpferde (irgendeine mongolische Rasse) sind hier das verbreiteste Transportmittel für grössere Lasten. Ich war überrascht, wie sie problemlos die Flüsse auch bei starker Strömung oder die wackligen Brücken überquerten. Und dass sie Höhen über 5200 schaffen, war ein absolutes Novum für mich. Die Pferde führen hier genauso ein hartes Leben, wie die Menschen. Sie werden selbstverständlich ordentlich gefüttert aber von der Fürsorge und Pflege, wie bei uns, können sie nicht mal träumen.

die Pferde verlassen den Pass und laufen sicher den steilen Weg runter

Nachdem genügend Fotos geschossen wurden, begann ein sehr steiler, 1500m tiefer Abstieg durch Geröll, verbunden mit mehrmaligen Überquerungen des Martselang Bachs. Im Laufe des Nachmittags stieg der Bachpegel, bedingt durch erhöhte Schneeschmelze, rapide an, sodass seine Überquerung zusehend anspruchsvoller wurde. Da kam mein Guide auf die glänzende Idee, die Pferde abzuwarten und ein von denen als Transportmittel für mich zu verwenden. Gesagt, getan, und ich konnte trockenen Fusses auf dem Rücken des Vierbeiners sicher bis zu dem Ort reiten, ab dem der wilde Bach in eine andere Richtung

floss. Dann noch eine Stunde Marsch und wir erreichten das Dorf Sumdo, die letzte Station unseres Trekks. Am nächste Tag habe mich von den Pferden und dem Horseman, einem über 75 jährigen, zähen Mann, verabschiedet, und wir fuhren mit einem Auto zurück nach Leh, in die „Zivilisation“.

Nach zwei Tagen in Leh fuhr ich mit einem Auto nach Zanskar. Zanskar ist ein ehemals unabhängiges buddhistisches Königreich und gehört heute zur Ladakh-Region. Das Gebiet hat eine Fläche von rund 7.000 km² und eine Einwohnerzahl von ca. 10 000. Während etwa sieben Monaten im Jahr ist Zanskar zugänglich. Während des harten Winters ist die Bevölkerung dagegen fast vollständig von der Aussenwelt abgeschnitten. Nur ein Weg über den gleichnamigen zugefrorenen Fluss, verbindet dann das Land mit der übrigen Welt.

Ein detaillierter Beschrieb dieser Reise, wie auch derjenigen nach Dahanu, an der Grenze zu Pakistan (wo eine kleine Minderheit lebt, von der man annimmt, dass sie Nachfahren von Arier sind) und zu den Tsomoiriri und Tsokar Seen an der Grenze zu Tibet, würde weitere Seiten beanspruchen, was zu viel des Guten wäre. Und deswegen höre ich hier mit meinem Bericht auf.

Michael

Michael auf dem Pferdrücken beim Überqueren des wilden Bergflusses

Freiwillige Waldvignette

Wer zahlt freiwillig eine Waldvignette?

Wer mit dem Bike in bernischen Wäldern Spuren hinterlässt, soll freiwillig eine Waldvignette kaufen und die Waldbesitzer für die Pflege des Forstes mit einem Obolus entschädigen.

Biken, joggen, reiten, Pilze sammeln oder nur spazieren: Bernerinnen und Berner, die den Wald nutzen, sollen dafür einen Beitrag leisten («Berner Zeitung» vom 30. Oktober).

WALD Tiefe Holzpreise, Vorschriften des Bundes und die Nutzung des Waldes als Sport- und Erholungsort machen den Berner Waldbesitzern zu schaffen. Jetzt fordern sie Bernerinnen und Berner auf, freiwillig eine Waldvignette zu kaufen. Mit diesem Geld sollen Waldbesitzer entschädigt werden.

5 FRAGEN

«Gesunder Wald ist nicht selbstverständlich»

Wälder werden immer intensiver für Freizeitaktivitäten genutzt. Mit einer Waldvignette will der Verein Berner Waldbesitzer nun ein Zeichen setzen. Erich von Siebenthal über die Ziele der freiwilligen Abgabe.

1 Erich von Siebenthal, was ist das Hauptproblem bei der Nutzung der Wälder?
Der Wald wird vermehrt als Erholungsraum genutzt, die Zahl der Besucher – seien es Biker, Spaziergänger, Jogger oder Hundebesitzer – erhöht sich stetig. Der Wald ist aber auch Privateigentum. Die Besitzer bewirtschaften und pflegen den Wald. Seit einigen Jahren ist die Bewirtschaftung aber nicht mehr rentabel; das geschlagene Holz muss wegen der internationalen Konkurrenz und der Frankenstärke unter seinem Wert verkauft werden. Und so sind die Kosten, die den Waldbesitzern für die Arbeit am gemeinsamen Erholungsraum entstehen, nicht mehr gedeckt.

2 Was soll die freiwillige Vignette bewirken, die Bernerinnen und Berner für 20 Franken kaufen können?
Sie soll sensibilisieren. Es ist nicht selbstverständlich, dass der Wald gesund und stark ist. Wer sich im Wald erholt, dem sollte es wert sein, 20 Franken zu zahlen. Die Freiwilligkeit ist zentral, denn wir wollen in erster Linie auch das gute Einvernehmen von Waldbesitzern, Bewirtschaftern und Nutzern fördern. Mit dem Geld wollen wir Projekte wie die Jungwaldpflege, den Unterhalt der Waldwege und weiteres verwirklichen.

3 In welcher Weise schaden Biker oder Spaziergänger den Wäldern?
Stark befahrene Biker-Routen schaden dem Wurzelwerk und sind eine Belastung für das Gelände. Abgesehen davon schaden Biker dem Wald grundsätzlich nicht. Ein Problem für den Wald sind aber Hundebesitzer, die den Kot ihrer Tiere liegen lassen. Oder Hunde, die nicht an der Leine geführt werden und so manchmal das Wild von ihren Ruheplätzen vertreiben und umherjagen. Im Wald deswegen Sperrgebiete oder Nutzungszonen einzurichten, ist für uns aber keine Lösung, das wollen wir nicht.

4 Haben wir zu wenig Wälder für die verschiedenen Freizeitaktivitäten?
Wir haben genug Wald. In Berggebieten und in den Voralpen wächst er sogar. In bestimmten Gebieten bei Agglomerationen und Städten gibt es aber eine hohe Konzentration von Waldbesuchern. Hier ist die Bewirtschaftung zunehmend ein Problem; bei Holzschlag sperren wir die Gebiete mit Schildern ab – doch nicht alle Besucher halten sich daran.

5 Spielt die Vignette der Berner Waldbesitzer eine Vorreiterrolle für die ganze Schweiz?
Wir wurden belächelt und werden immer noch belächelt. Für uns ist die Vignette aber der beste Weg. Wir wollen die Bevölkerung im positiven Sinn gewinnen. Eine Abgabepflicht könnte sich negativ auf den Wald auswirken: Sie könnte als Freipass und als Recht auf ein Stück Wald interpretiert werden. Wir möchten aber das Verhältnis zwischen Nutzern und Besitzern stärken – zum Wohl des Waldes. *Interview: Claudia Langenegger*

Ohne Worte…

UPPS!
Die Trainingsstunden können
nicht jedesmal optimal laufen...

Aus früheren Zeiten…

Wir schreiben das Jahr 1990. Am 13. Februar hatte ein Brand grosse Teile unseres Stalles vernichtet. Leider kamen dabei auch zwei Pferde um! Schon kurze Zeit nach dem schlimmen Ereignis war klar, dass wir in der Felsenau weiter machen wollten. Es würde zu weit führen, all die Planungsarbeiten in Einzelheiten aufzuführen. Aber wir setzten uns zum Ziel, den Reitbetrieb am 1. Juli wiederum aufzunehmen. Was hiess das? Viel Eigenleistung (Kosten sparen).

Ab einem gewissen Zeitpunkt wurde jeden Abend und an den Samstagen Fronarbeit geleistet. Eine harte, aber schöne Zeit. Da gab es doch immer wieder lustige Begebenheiten.

So zum Beispiel:

- Wir räumten Bauschutt weg. Ernst Aebersold pickelte im Bereich des WC alles weg, was weg musste. Plötzlich traf er jedoch die Wasserleitung und eine schöne Fontäne schoss durch die Luft. Da wurde geschrien, Wasser abstellen. Walter, wo macht man das. Zum Glück wusste Walter, wo der Haupthahn war. Die Gefahr war gebannt, die Arbeiten konnten weiter gehen.

- Einige Zeit später. Die Maurer hatten tagsüber die Backsteinmauer beim Futterraum erstellt. Es fehlte noch die Verbindung zur Heubühne. Die Mauer war also noch nicht fest. Am Abend stellte Peter Salvisberg eine Leiter an, um Arbeiten auszuführen. Aber eben; die Mauer hielt nicht und fiel um. Was machen? Wir räumten alle Backsteine fein säuberlich weg. Am Morgen kamen die Maurer, schauten sich verdutzt an und meinten: „Gestern haben wir hier doch die Mauer erstellt!!!!!“

- Eine Gruppe war daran, die Holzverschalung aussen anzubringen. Die Montageequipe lieferte der Zubereitungsgruppe die Masse für die benötigten Bretter, da hiess es etwa: Links 76, rechts 80. Die Arbeit ging zügig voran. Da wir jederzeit Wert auf einen sauberen Bauplatz legten, beauftragte ich Ernst Rohner, alles Holz das herumlag vorweg zu verbrennen. Plötzlich hiess es von der Montageequipe: „Wo sind unseren bestellten Bretter?“. Die haben wir euch fortlaufend hingestellt, meinten die Zuschneider. Aber eben: Ernst Rohne meinte, das sei Abfallholz und hat die Bretter vorweg verbrannt!!!!

So kann es eben gehen auf einer gut organisierten Baustelle…

Aber erfreulich war, dass der Reitbetrieb am 1. Juli 1990 wieder aufgenommen werden konnte. Die Vereinsmitglieder leisteten dabei gegen 1000 Fronarbeitsstunden.

Walter Flück

Glosse – Gespräche im Stall

Arisa Soooo mini Buebe… ds Jahr isch scho fasch wieder verbi, die Zyt vergeit eifach immer so schnäu. Äs isch viu passiert i däm Jahr! Viu Schöns hei mir erläbt – aber ou truurige Momente.

Karody Üse gliebt Rubin het üs müesse verlah – buhu!!! Das isch nid nume für üs Ross ä sehr tragische Moment gsi – o üsi Ritter hei zum Teil sehr glitte. Aber mit dir Crown hei mir ä würdige Ersatz gfunge!!

Crown Wieher-Danke!!! I muess säge, euchi (auso itz o mini Ritter) si würklech ganz feini Mönsche!! Und i ha immer Freud, we dr 1. Zystig im Monet isch – de chöme immer bsunders viu Ritter bi üs im Stau verbi und bringe üs öpis feins zum Knabbere und mir bechöme gaaaanz viu Strichu-Einheite!!

Arisa Hihi, das isch o mi Lieblingstag im Monet… Und heit dirs o gmerkt, äs het äs paar neui Gsichter gäh im Verein… Öper isch sogar zuechegschwumme vor Aare här! Und angeri sy via bestehendi Ritter cho…

Karody Aber näbst dä neue Ritter hei leider o äs paar vo üsne langjährige Ritter autershauber müesse ufhöre… aber äbe, mir wärde aui nid jünger. I merkes ja säuber bi mir, im Alter chöme haut äs paar Präschteli…

Arisa Me chönnt aber nid meine, dass du älter wirsch Karody, emu uf dr Weid nid. Uuuuuh dir zwöi chöit aube zäme ziggle – stundelang… und irgendwie gspüret dir euch aube nüme. I luege euch aube scho zue währendem i am Heu ässe bi (ja, i cha 2 Sache glichzytig)…

Crown … meinsch z.B. letscht Sunntig, wo mir beidi öpe 3 Mau dr Chopf ar Stange vo üsem Zelt-Ungerstand hei agschlage??? Da si mir haut grad chli im Ziggli-Fieber gsi… Mir tüe üs gärn chli usefordere. Aber du bisch ja lieber am Frässe und lasch Di nid la ablänke.

Arisa A euchem Macht-Gebhabe muess i ja eh nid mitmache – wüu äs isch ja wohl klar, wär hie unge dr Chef isch – näbstem Walter…

Karody Emu nid du… i bi schliesslech dr grösst vo üs 3ne…

Crown Höret doch uf dir 2… Mir wei itz no dr Rächste vom Jahr gniesse. Die Frag mitem „wär isch dr Chef“ chöi mir de nächsts Jahr kläre, de hei mir gnueg Zyt. I freue mi itz emu druf, dass mir über die Festtäg hoffentlich chli viu Bsuech vo üsne Ritter bechöme. Die Pensionierte hei hoffentlich ou mau chli meh Zyt für üs und die arme jüngere Ritter, wo no müesse schaffe, hei ou äs paar Tag frei.

Arisa Mir wünsche euch aune ä schöni Wiehnachtszyt und de ä guete Rutsch ids neue Jahr!!! Und dänket ou chli a üs – mit Rüebli und Brot si mir ds friede!!